

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 28' und B 38'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 331 (Sept. 2008): A

Sonntag, 11. Februar 2007, 9.05 - 9.55 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Menschen und Landschaften“. 2 1/2 tausend Quadratkilometer Fläche, nicht mal¹ eine halbe Million Einwohner: **Luxemburg**² ist ein winziges³ Land, das zweitkleinste in der EU. Das hat die Luxemburger nicht daran gehindert, ganz markante⁴ Eigenheiten zu entwickeln. Z. B. ist Luxemburgisch die einzige Sprache der Welt, die die Formulierung „Ich liebe dich“ nicht kennt. Die Luxemburger sagen entweder „Ech hun dech gear“, also „Ich habe dich gern“, oder „Ech sin froh matt dir“, also „Ich bin glücklich mit dir“, und das ist ja nun etwas ganz anderes. [...]

Michael Fischer hat sich aufgemacht zu einer Reise nach Luxemburg. [...] Durch den Nebel, der sich von der **Mosel** zu den Weinbergen hinaufzieht, blitzt die Sonne. Am Flußufer thront⁵ ein altes Schloß. Auf dem Platz davor, dem Europa-Platz, verlegen Bauarbeiter Pflastersteine⁶. Wenige Meter

1) nicht einmal ...: weniger als ... (Das wird noch nicht einmal erreicht. Vgl. Anm. 19!)

2) Vgl. Liechtenstein: Nr. 233, S. 51 - 55; 269, 1 - 11; Ostbelgien: 323, 51 - 56; das Elsaß: 249, 1 - 22, 254, 39 - 43, 302, 41 - 48; Südtirol (Italien): 301, 40 - 47, 302, 28 - 41, 319, 27 - 51; Siebenbürgen (Rumänien): 312, 46 - 50!

3) winzig: sehr klein, ganz klein

4) markant: hervorstechend, charakteristisch

5) erhaben sitzen (der Thron: der Sitz des Königs)

weiter an der Hauptstraße gegenüber der Moselbrücke Richtung⁷ Deutschland schiebt ein Lkw⁸-Fahrer Paletten⁹ voller Obst und Gemüse von der Hebebühne seines Lastwagens. [...] Ich bin mit Unki und René unterwegs. Wir wollen zum Treffen des Luxemburger Bankenvereins, das in **Schengen**¹⁰ im Dreiländereck zwischen Luxemburg, Deutschland und Frankreich stattfinden soll.

Hier wurde 1985 auf einem Fahrgastschiff der „Vertrag von Schengen“ unterzeichnet, der Europas Bürgern grenzenloses Reisen, Polizei und Justiz eine engere Zusammenarbeit bei der Verbrechensbekämpfung ermöglicht.¹¹ Wo genau die „Banker“ tagen, wissen wir nicht. Unki ist aber zuversichtlich, den Versammlungsort schnell zu finden: „[Das] ist ja nur ein kleines Städtchen!“

Mein Freund ist gerade Vater geworden. Er arbeitet in der Luxemburger Aids-Beratung und „moderiert“¹² nebenher einmal pro¹³ Woche die Sendung „Das Neueste aus Luxemburgs Musikszene“. [...]

„Damals als so junge, motivierte Erzieher haben wir dann um Weihnachten denen Brötchen gegeben und

6) Sie pflastern (erneuern) die Straße mit quadratisch zugehauenen Steinen.

7) von Schengen nach Osten über die Mosel

8) der Lastkraftwagen: das Transportauto, -s

9) die Palette: das Transportgestell für Kartons

10) Fotos: Nr. 320, S. 55; Nr. 323, S. 25 - 27, 56 und 57 (S. 26: die Moselbrücke)

11) Vgl. Nr. 171, S. 11 - 15; Nr. 323, S. 25 - 32, Anmerkung 3; Nr. 326, S. 25 - 29!

12) leiten (modérer, frz.: besänftigen, dämpfen)

13) einmal die Woche (pro, lat.: für)

haben - so 50 Schüler - aus unserer eigenen Tasche (haben wir dann) zusammengelegt, und wir haben Brötchen verteilt: auf dem Bahnhof (den) den ‚Junkies‘¹⁴. Und jetzt, 10 Jahre danach, ja, da haben wir dieses grausame Resultat, daß wir (die) [beider] Drogenbekämpfung¹⁴ auf allen Ebenen¹⁵, ja, versagt haben.“

Für (die) [seine] neue Karriere organisiert Unki in seiner Freizeit ein Rock-Konzert - gemeinsam mit seinem Freund René, der sich als Schlagzeuger in diversen¹⁶ „Bands“ mühsam über¹⁷ Wasser hält. [...] Der 30jährige „Drummer“ schimpft: Luxemburger Musiker hätten [...] kaum Chancen, berühmt zu werden. Außerdem verdienten sie zu wenig:

„In Luxemburg machst du¹⁸ (mit) mit 1000 Euro (machst du) nichts. Du hast hier Miete zu bezahlen. Die [Mieten] sind relativ hoch. Der Lebensstandard ist relativ hoch. Und der Sprung (zu machen) ‚Jetzt werde ich nur noch von meiner Kunst leben, nur noch von meiner Musik leben‘, der ist hier 1000mal schwerer als in einem andern Land.“

Ich hätte das Gegenteil angenommen, da in Luxemburg der Mindestlohn mit knapp¹⁹ 1 500 Euro re-

14) Drogenabhängige (die Droge, -n: das Rauschmittel, z. B. Haschisch oder Marihuana)

15) hier: in jeder Beziehung, in jeder Hinsicht

16) diverse: mehrere, verschiedene, allerlei

17) sich über Wasser halten: nicht untergehen - hier: so viel verdienen, wie man unbedingt zum Leben braucht: für den Mindestbedarf

18) Der Gesprächspartner wird dadurch aufgefordert, sich in die Situation hineinzusetzen.

lativ hoch ist. „Echt: Das ist hier in Luxemburg gar nichts. Also: Wir sind nicht umsonst²⁰ die Welt-Führer bei den teuersten Mieten neben Zürich oder Madrid oder - was weiß ich - London. Du hast vielleicht eine andere Erfahrung gemacht, weil ihr damals in einer WG wart usw., aber es gibt hier auch keine 100 000 WGs in Luxemburg. Bei uns sind die rar²¹ gesät, glaube ich.“

René schlägt seinem Partner freundschaftlich auf die Schulter. Es stimmt: Unki und ich kennen uns aus der Zeit, als wir beide in einer Wohngemeinschaft in Luxemburg wohnten. [...] Vom Erfolg des Konzerts hängt für Unki viel ab. Er möchte die Branche²² wechseln: statt Sozialarbeit künftig Musikveranstaltungen organisieren. Die „Banker“ sollen ihm mit einer großzügigen Spende helfen.

„Oh, Pardon, sind Sie der Graf von Luxemburg? Oh, Pardon, sind Sie der große Mann von Welt? Oh Pardon, genau wie Sie jetzt vor mir stehen, oh Pardon, hab' ich den Herrn mir vorgestellt.“
Erinnern Sie sich noch an den Schlager? [...] Das war es, was man Anfang der '70er Jahre mit „Luxemburg“ verband. Heute denken die meisten Leute, wenn von dem **Kleinstaat** die Rede ist, an ein Steuer-„Paradies“ mitten in Europa. Wie aber sieht dort der Alltag aus? Luxemburg ist zwar das reichste, aber

19) knapp ...: etwas weniger als ..., fast ...

20) nicht umsonst: Dafür gibt es gute Gründe.

21) „rar gesät“: kommen sehr selten vor

22) der Erwerbsbereich (la branche, frz.: Zweig)

auch - nach²³ Selbstmordrate, Zahl der Drogen-süchtigen¹⁴ und Depressiven - unglücklichste Land Europas. [...]

Die Suche nach dem Bankenverein ist schwieriger als erwartet. Niemand hat davon gehört, auch nicht die ältere Frau, die an diesem Morgen die Kirche von Schengen oberhalb des Schlosses besucht. Immerhin spricht sie mit uns. Das unterscheidet sie von den Schengenern, die wir bislang²⁴ getroffen haben. Woran das liegt, frage ich sie. Lachend erwidert sie: „Offen - verschlossen!“ Dieser Widerspruch sei bezeichnend für die Luxemburger und auch ein Grund für ihren Erfolg. Damit habe Luxemburg in all den Jahrhunderten seiner bewegten Geschichte seine Eigenheit bewahren können:

„Mer wölle bleiwe, wat mer sin: Wir wollen bleiben, was wir sind.“ Das ist so eine Devise²⁵, die wir im letzten Jahrhundert angenommen haben. Jeder wollte uns anne(x)[kt]ieren. Wir waren ja während all de(n)[r] Jahrhunderte(n) zu einer enormen²⁶ Festung ausgebaut worden: dieses ‚Gibraltar des Norden[s]‘. Und da kam so ein Stolz auf. Und man sagt immer in der Geschichte: der sture²⁷ Letzebuenger²⁸. Und so haben wir auch heu-

23) nach ...: wie man an ... erkennt; soweit das ... zeigt; wenn man ... betrachtet

24) bislang: bisher, bis jetzt

25) das Motto, der Wahlspruch, die Parole

26) enorm: die Normen übersteigend, sehr groß

27) stur: dickköpfig, unflexibel, starr

28) Bezeichnung im Luxemburger Dialekt

te noch immer die Devise: ‚Mer wölle bleiwe, wat mer sin‘. Und wir haben's ja auch durchgesetzt.“

Durchgesetzt haben die Luxemburger nicht nur, daß ihr winziger³ Staat 1839 von den großen Nachbarn als unabhängig anerkannt wurde, sondern auch, daß er zu den sechs Gründungsstaaten der Europäischen Union gehört.

„Ja, ich finde das gut. Wir spielen so eine Art - ich weiß nicht, das Wort auf deutsch zu sagen - Mediateur²⁹. Wenn z. B. die Großen, - sagen wir jetzt [z. B.] Deutschland und Frankreich - irgendeinen Punkt haben, wo sie nicht zusammenkommen, dann kann das kleine Luxemburg kommen und mal eine Proposition³⁰ machen. Und so geschah es ja auch schon. Nicht? Und dann wird alles wieder besprochen, und plötzlich klappt³¹ alles. Nicht?“

Aus dieser Rolle als Vermittler zwischen den Großen hat das Großherzogtum im Laufe der Geschichte allerlei Kapital³² schlagen können. Auf dem Kirchberg in Luxemburg-Stadt ist das Europa-Zentrum entstanden. Hier residieren die Verwaltung des Europäischen Parlaments, die Europäische Investitionsbank und der Europäische Gerichtshof. Auch für die Bankenwelt ist Luxemburg dank seiner geographischen und politischen Besonderheiten zu

29) le médiateur (frz.): der Vermittler, -

30) la proposition (frz.): der Vorschlag, -e

31) klappen (Umgangssprache): gut gehen

32) aus etwas „Kapital schlagen“: davon etwas haben, profitieren, sich das zu Nutzen machen

einem attraktiven Standort geworden: Fast 200 internationale Banken beschäftigen über 22 000 Angestellte(n) mit meist überdurchschnittlichen Gehältern. Daneben gibt es Anlageberater und Mitarbeiter internationaler Firmen und Botschaften, die alle zum Wohlergehen des Landes beitragen. Das Resultat: Die Luxemburger sind heute die reichsten Europäer. Reich waren sie allerdings schon in den '30er Jahren - dank der damals florierenden³³ Stahlindustrie. [...]

Mit seinen 2 600 km² ist das Großherzogtum etwa ebenso groß wie das benachbarte Saarland. Es gliedert sich in drei sehr unterschiedliche Regionen: die ländlichen Gegenden im Norden und Osten, die Industriegebiete im Süden und die Hauptstadt als Zentrum für Politik, Verwaltung und Banken. Dort residiert auch der Großherzog. [...] Seine junge Frau stammt aus Kuba. [...]

„Ausländer stoßen bei den Einheimischen oft auf Unverständnis“, meint Unki. Das sei auch nicht weiter verwunderlich; sind doch die Luxemburger zwischen neun Uhr morgens und fünf Uhr abends in ihrem eigenen Staat in der Minderheit. Die Schwierigkeiten mit den Ausländern hat er am eigenen Leib erfahren. Sein Vater ist Ungar. Nach dem Volksaufstand 1956 gegen die sowjetischen Besatzer³⁴ ist er nach Luxemburg ausgewandert³⁵:

33) sich gut entwickeln (flos, lat.: die Blüte)

34) Sowjetische Truppen waren einmarschiert.

„Mein Vater hat sich aber sehr schnell integriert, und ich finde es sehr interessant, daß unsere Gesellschaft multikultureller wird. Aber man hat irgendwie eine Scheu³⁶ vor den(en) Ausländern. (Die) Die [Ausländer] mögen sie, weil sie billig arbeiten. Aber andererseits haben die [Luxemburger] auch sehr viele Probleme [mit den Ausländern]. Sie haben Angst vor Veränderungen. Das heißt, (es) [das] (kommt) [bringt] mit sich, daß in der Schule einige Kinder dann verhaltensauffällig sind, weil sie nicht unsere Sprache beherrschen. [...] Der Luxemburger hat an sich Angst vor Veränderungen, und schon wenn man ihm zu nahe kommt, [...] ist er [...] manchmal sehr distanziert.“

Von den 450 000 in Luxemburg lebenden Menschen sind rund 170 000 Ausländer, ein Drittel davon Portugiesen³⁷, außerdem Spanier, Italiener, Franzosen, Belgier, Deutsche. Hinzu kommen jeden Tag noch 110 000 Grenzgänger aus den Nachbarländern. [Es ist] also kein Wunder, daß die Luxemburger bei aller Offenheit verschlossen sind. [...]

Auf dem Weg zum Schengener Schloß³⁸ bemerken

35) Viele Ungarn sind damals nach Frankreich, Luxemburg und Italien geflohen.

36) vor etwas Scheu haben: damit nichts zu tun haben wollen, den Kontakt damit vermeiden

37) Aus Portugal und aus Italien hat man für die Stahlindustrie³³ viele Gastarbeiter für den Eisenerz-Bergbau nach Luxemburg geholt.

38) Das Schloß ist von 1812. Seite 9: die Rückseite - Foto: Steinberg¹⁰, 18. Juli 2007



wir auf einem Parkplatz eine stattliche³⁹ Anzahl schwarzer und silbriger Limousinen. „Vielleicht haben die ‚Banker‘ ja das Schloß gemietet“, sagt Unki und geht durch das mächtige³⁹ Portal⁴⁰ voran.
 5 Tatsächlich: In der Schloßhalle stehen unter weit-
 ausladenden⁴¹ Lüstern⁴² rund 50 Männer und Frauen

39) ziemlich groß, imposant, kaum zu übersehen
 40) das Portal, -e: die Pforte, -n; der Eingang, -e
 41) ausladend: weit nach außen reichend
 42) der Lüster, -: Glanz, Glasur; Kronleuchter, -

in Anzügen und Kostümen und plaudern⁴³. Zielstrebig geht Unki auf eine Gruppe zu, die sich um einen kleinen Mann mit rotem Gesicht und weißem Bart gebildet hat: „Das ist der frühere Vorsitzende
 5 der Luxemburger Bankenvereinigung und jetzige christdemokratische Abgeordnete⁴⁴ Lucien Thiel“, flüstert er mir zu. „Der kann uns weiterhelfen.“

Unki kennt Lucien Thiel aus der Zeit, als der noch Journalist bei der größten Tageszeitung Lu-
 10 xemburgs war, die - wie vieles im Großherzogtum - der katholischen Kirche gehört. Thiel begrüßt Unki und empfiehlt ihm, doch gleich mit dem Kulturbeauftragten des Bankenvereins zu sprechen.

Während Unki sich einer Gruppe Zigarre rau-
 15 chender Männer nähert, nutze ich die Chance, Lucien Thiel nach dem Geheimnis des wirtschaftlichen Erfolgs Luxemburgs zu fragen:

„Also Sie sehen, wir kriegen⁴⁵ schon wieder einmal (die) [das] ‚Steuerparadies‘-Etikett(e) ange-
 20 heftet, ohne daß wir eigentlich viel dafür⁴⁶ können. Wir haben einfach aus einer Tradition heraus versucht, möglichst niedrig bei der Verbrauchersteuer zu sein, und schwups⁴⁷ ergibt sich daraus wieder ein Standortvorteil.“ [...]

25 Luxemburg ist selbst für die größten Konkur-

43) sich uninteressiert mit jemandem unterhalten
 44) eins der 60 Parlamentsmitglieder
 45) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o
 46) Wofür man nichts kann, daran ist man schuldlos, dafür ist man nicht verantwortlich.
 47) im Nu, sogleich, ehe man sich dessen versieht

renten, die Schweizer Banken, das Einfallstor⁴⁸ nach Europa geworden. Diese Fähigkeit zur Zusammenarbeit sei eine weitere Erklärung für den Erfolg Luxemburgs. „Dann kommt hinzu: Außer eben
5 dieser gezwungenen Offenheit, außer dieser Bündnisfähigkeit kommt noch hinzu, daß sie als kleines Volk als Individuen stärker gefordert sind als andere [als großes Volk]. Das kann, muß nicht, aber das kann mit sich bringen, daß vereinzelte
10 Mitglieder dieser Gemeinschaft über sich selbst hinauswachsen. Ich sage, es kann, es muß nicht sein, denn da, wo es uns bisher nie gelungen ist, das ist im Fußball.“

Dafür⁴⁹ aber auf dem europäischen Parkett⁵⁰:
15 Luxemburg hat in den zurückliegenden 50 Jahren gleich mehrere exzellente Politiker hervorgebracht, die ihr Verhandlungsgeschick nicht nur zum Vorteil ihres Landes, sondern auch der Europäischen Union als Ganzes einsetzen. Der vorerst⁵¹
20 letzte in der Reihe - neben Robert Schuman, Pierre Werner oder Jacques Santer - ist Premierminister Jean-Claude Juncker, der nicht nur in Luxemburg als „politisches Wunderkind“ gilt. „Der Regierungschef stieß ein ungewöhnliches Projekt an“, erzählt Lucien Thiel: „Luxemburg, 2007 Europäische Kultur-

48) ein|fallen (ä), ie, a (s): ein|dringen, a, u (s)

49) wie zum Ausgleich dafür, andererseits

50) le parquet (frz.): der Holzfußboden aus wertvollem Holz in einem schönen großen Raum

51) vorerst: zunächst einmal, vorläufig

hauptstadt, beschloß, die Kulturveranstaltungen nicht auf die Stadt oder zumindest das Land Luxemburg zu begrenzen, sondern auszudehnen: auf die umliegenden Regionen Frankreichs, Deutschlands
5 und Belgiens, deren Einwohner nach Luxemburg zur Arbeit oder zum Einkaufen fahren. Den Abgeordneten freut es, daß eine solche länderübergreifende Großregion Kulturhauptstadt geworden ist. „Das“, sagt er, „gab es noch nie!“

10 Unki und René treffe ich draußen vor dem Schloß³⁸ wieder. Sie sitzen neben einer älteren Dame auf einer Bank. Als sie merkt, daß ich Deutscher bin, wirft sie mir einen strengen Blick zu:

„Man ist im Ersten Weltkrieg von Deutschland
15 besetzt [worden]. Man ist im Zweiten Weltkrieg nicht nur besetzt, sondern wird als ‚Gau Moselland‘ ans Deutsche Reich angeschlossen. Man zwingt sieben Jahrgänge - die von 1920 bis 1927 geborenen [Männer] -, die deutsche Uniform zu tragen. Und sie
20 haben sie nicht freiwillig angezogen. Aber dann geht [der Krieg] vom Dezember '44 bis Februar '45 im Norden des Landes - die einen sprechen von der Ardennen-Offensive, in Deutschland spricht man eher von der Rundstedt⁵²-Offensive - weiter, so
25 daß Luxemburg mit 2 % menschlichen Verlusten neben Polen die größten Verluste des letzten Krieges zu verzeichnen hat. Das heißt, viele Luxemburger sind

52) General Gerd von Rundstedt leitete den letzten Großeinsatz deutscher Truppen gegen die Westmächte in den Ardennen, einem Mittelgebirge.

gefallen, viele Luxemburger haben die KZs⁵³ nicht überlebt, viele sind, während sie umgesiedelt waren, verstorben, und sehr viele Zivilisten sind auch bei der Rundstedt-Offensive ums Leben gekommen.“Ich höre ihr zu - schweige.

Auf der Fahrt zurück von Schengen nach Luxemburg-Stadt hält Unki im luxemburgischen Grenzort Remich⁵⁴, um zu tanken, aber auch, um eine Flasche Champagner zu kaufen: Wir haben [et]was zu feiern: Der Kulturverantwortliche des Bankenvereins war von Unkis Projekt derart angetan, daß er auf der Stelle einen Scheck auf die gewünschte Summe ausstellte.

Auf der Hauptstraße staut sich der Verkehr. Neun Großtankstellen mit angeschlossenen Supermärkten reihen sich hier aneinander. Einer wird gerade vergrößert. Mit dem Preßlufthammer zermalmt ein Arbeiter das alte Beton-Fundament. Daneben steht ein Lkw⁸-Fahrer vor seinem Sattelschlepper⁵⁵. Klaus Heger, so sein Name, ist ein professioneller „Tanktourist“:

„Also ich bin jeden zweiten Tag hier. Ich fahre von Herne nach Saarbrücken immer (hoch)⁵⁶ [hin] und

53) das KZ: das Konzentrationslager der Nazis

54) am Westufer der Mosel (Das Ostufer gehört zu Deutschland: zum Saarland.)

55) der Sattelschlepper, -: eine Art kurzer Lastwagen ohne Ladefläche, auf dessen hinterem Teil ein langer Anhänger auf|liegt, den er schleppt

56) Herne liegt nordöstlich von Essen im Ruhrgebiet. Saarbrücken liegt 300 km Straße südlich. Er fährt dorthin „hoch“: von Herne weg.

zurück. Ja, und es gibt nichts Besseres zu tanken als für diesen Preis. Nicht? Das spricht für sich selber. Der hier [ent]lang muß, hier durch muß, der tankt natürlich hier. Das ist logisch, weil: Das ist nicht zu unterbieten⁵⁷. Sie können davon ausgehen, wenn ich hier so ungefähr 400 Liter tanke, daß es ungefähr bei, glaube ich, 120 Euro liegt, die Sie sparen. Ich habe schon seit knapp¹⁹ zwei Jahren nicht mehr in Deutschland getankt.“

Selbst⁵⁸ Speditionen⁵⁹ aus dem 300 km entfernten „Ruhrpott“⁵⁶ schicken ihre Fahrer zum Tanken nach Luxemburg. Bei 1000 Litern, die in einen Lkw-Tank passen, und - mal angenommen - 40 Lkw summiert sich das für ein Unternehmen schnell. Das weiß auch Hegers Kollege: „Das wird wohl über 100 000 Euro sein, wenn nicht noch mehr, das er⁶⁰ da spart, wenn nicht ..., also eher noch mehr, weil: Wir haben über 40 Autos. Also wenn wir hier (um die) [in der] Gegend sind, fahren wir alle hier tanken.“

Zehntausende Deutsche, Franzosen und Holländer zieht es vor allem an den Wochenenden nach Luxemburg. Herbert Müller ist 40 km weit gefahren, um seinen Opel zu betanken und zusätzlich noch einen 20-Liter-Kanister zu füllen: „Das lohnt sich alle-

57) einen Anbieter unterbieten, o, o: einen niedrigeren Preis verlangen als der andere

58) sogar

59) die Spedition, -en: das Transportunternehmen

60) der Unternehmer, dem die Spedition gehört

mal, denk' ich mir. Man kann also nicht nur den Sprit⁶¹ rechnen. Man muß also dann auch die andern Sachen [mit einrechnen]. Wenn man z. B. Kaffee kauft, und der gleiche Kaffee(, der) kostet bei uns im Schnitt einen Euro mehr, wenn ich dann 10 Päckchen kaufe, Kaffee hole, dann habe ich ruckzuck⁴⁷ (habe ich) 20, 30 Euro gespart.“

Weil auch Zigaretten und Alkohol günstig sind, verfällt so mancher in einen Kaufrausch. Davon profitiert vor allem die Luxemburger Staatskasse.

„Sie können auch hier bezahlen. Das war's für Sie?“ - „Ja.“ - „210 Euro.“ Mit rotem Kopf schleppt⁶² eine Frau vier Plastiktüten voller Kaffeepakete, Zigarettenstangen und Sektflaschen weg. Nun ist Unki an der Reihe. Während er bezahlt, plaudere⁴³ ich mit einer jungen Blondine. Sie füllt die Regale auf, heißt Claire und stammt aus Frankreich:

„So übers Wochenende ist immer viel los. Also in der Woche ist es doch ruhiger. Also es gibt (so) mehr (so) so punktweise [Betrieb], wo viel (Betrieb) [Verkehr] kommt, (wie ...) wie z. B. wenn die Leute von der Arbeit kommen oder wenn die Leute zur Arbeit fahren, und nachmittags [,wenn] die Leute ein bißchen spazierengehen. Also es sind neun Tankstellen, da können Sie vielleicht [mit] so zwi-

61) der Sprit (Spiritus): Treibstoff: Benzin, Diesel; Petroleum (das Erdöl, Mineralöl)

62) mit Mühe weg|tragen, transportieren

schen 7000 [und] 10 000 Leuten pro Tag rechnen.“

„Die Tankstelle also eine immer sprudelnde Goldquelle?“, frage ich [sie]. „Das war mal eine Goldquelle. Die Konditionen sind nicht mehr so gut für die Leute, (wo, wo) [die] Tankstellen haben, weil: Die ‚Petrol‘⁶¹-Firm(a) [men] (,die) wollen immer mehr, nehmen sich immer mehr Prozente(n). [...] Es wird immer schwerer.“ - „Vielleicht für den Tankstellenbesitzer, nicht aber für den Staat“, erwidere ich, denn ich weiß von Unki, daß fast 1/5 der Luxemburger Steuereinnahmen von den Tankstellen kommen:

Die auf Benzin, Tabak und Alkohol erhobenen Steuern bringen jährlich mehr als 1 000 000 000 Euro ein. Das ist deutlich mehr, als die Banken an den Staat abführen. Die enormen²⁶ Steuergewinne sind möglich, weil in Luxemburg die Mineralölsteuer⁶¹ auf Diesel um fast die Hälfte und auf Benzin um ein Drittel geringer ist als in Deutschland. Auch Tabak- und Mehrwertsteuer⁶³ sind niedriger.

Vor einem gelbgestrichenen Haus, das zwischen zwei Großtankstellen eingezwängt⁶⁴ ist, führt⁶⁵ ein älterer Mann seinen braunen Terrier „Gassi“ - immer an den wartenden⁶⁶ Autos entlang. „Kein

63) seit 1. 1. 2007 in Deutschland 19 %

64) Wer eingezwängt ist, hat so wenig Platz, daß er sich kaum bewegen kann.

65) „Gassi“ führen: mit ihm hinaus|gehen: auf die Straße, in eine Gasse (eine schmale Straße)

66) Es dauert eine Weile, bis man an der Tankstelle an der Reihe ist und tanken kann.

idealer Spazierweg“, sage ich, als er an unserem Auto vorbeikommt. Der Mann schaut mich irritiert an. Dann stimmt er mir lachend zu: Daß der Luxemburger Staat mit den Einnahmen aus dem „Tank-Tourismus“ großzügig Sozial- und Arbeitslosenprogramme finanziert, sei ja okay. Auch er als Rentner profitiere davon. Aber für die im Grenzgebiet lebenden Menschen sei der „Tank-Tourismus“ ein Alptraum⁶⁷:

10 „Das ist ganz klar: Das ist (eine) eine wahn-
sinnige⁶⁸ Belastung für die ..., hauptsächlich die
Grenzortschaften. Wenn man entlang der Mosel
sieht, was da in der Zwischenzeit durch diese
schönen Ortschaften [hindurch] für ein Verkehr
15 entstanden ist, nur um in Luxemburg zu tanken,
(so) ist das natürlich ganz klar: Das ist (eine)
eine riesige⁶⁹ Verschlechterung der Lebensquali-
tät. Es ist darüber hinaus auch ein Gegenargument
in der Zwischenzeit sogar für Tourismus geworden,
20 weil: Die Mosellandschaft ist ja sehr schön, und
mit Sicherheit trägt dieser unsinnige Verkehr auch
dazu bei, daß der Tourismus weniger attraktiv ist
in diesen Regionen, und ...“

„Komm! Wie geht es?“ Unki kommt mit zwei Freunden
25 zurück: Olaf, der im Europäischen Parlament in
Brüssel arbeitet und gerade auf Heimatbesuch ist,

67) der Alp: ein Gespenst, das sich einem im Schlaf
auf die Brust setzt und einen belastet

68) (Umgangssprache): sehr groß

69) außerordentlich groß, wie ein Riese

und Natascha. [...] Auf meine Frage, ob er als
Auslandsluxemburger den Eindruck teile, daß viele
Luxemburger trotz ihres Reichtums deprimiert sind,
antwortet Olaf:

5 „Es gibt sehr wenig politischen Raum für wirk-
lich grundlegende alternative Gesellschaftsmo-
delle. [...] Es gibt sehr viele - trotzdem mehr oder
weniger konformistische - Bewegungen und einige
linke Exoten.“ Olaf lächelt seine blonde, ganz in
10 Schwarz gekleidete Begleiterin an. Sie ist Mit-
glied der Kommunistischen Partei Luxemburgs, wie
sie mir später erzählt. „Doch der Betrieb als sol-
cher wird dadurch nicht aufgehalten. Das ist ei-
gentlich schade, und das wundert mich, weil ich
15 Luxemburg auch deswegen ein bißchen so den Rük-
ken⁷⁰ gekehrt habe, weil ich mich auch da intellek-
tuell eigentlich nicht mehr wohl gefühlt habe,
weil es einfach keine kritische Kultur in dem Sin-
ne gibt, und die ‚pensée unique‘, also das Ein-
20 heitsdenken, (daß das) schon sehr stark ausgeprägt
ist, ja, (daß) eben politischer Diskurs⁷¹ auch nur
in einem streng festgelegten Raum stattfindet.“

Wie alle Luxemburger, die studieren wollten,
ging Olaf für einige Zeit ins Ausland, weil es in
25 Luxemburg bis vor kurzem keine Universität gab.
Doch nach vier Jahren Wiener Charme und Großstadt-

70) jemandem den Rücken kehren: ihn verlassen

71) die Auseinandersetzung mit Ideen in der Öff-
entlichkeit: in Zeitschriften usw.



atmosphäre kam er zu Hause nur schwer zurecht.
Schließlich suchte er sich einen „Job“ in Brüssel.

„Die Angst davor, nicht dabeisein zu können, ist auch sehr groß, und die Angst von jungen Menschen, nicht dieselbe Karriere machen zu können wie ihre Eltern. [Die Angst,] nicht denselben Luxus anhäufen zu können wie ihre Eltern, ist auch sehr groß. Wenn du¹⁸ vor Augen hast, daß es nur in einer Richtung gehen kann, ist der Druck enorm²⁶, auf dieser Bahn zu sein. Und wenn du überhaupt nie mit beigebracht kriegst⁴⁵, daß es vielleicht auch andere Entwicklungsmöglichkeiten gibt und daß es vielleicht neben dem schicken⁷² Auto und dem übergroßen, überdimensionierten Haus mit dem überdimensionierten Garten auch andere Optionsmöglichkeiten gibt in deinem Leben, ist der Druck enorm²⁶, auch wirklich in diese Richtung zu gehen, und ist kein Raum dafür, sich andere Sachen vorzustellen.

72) schick: gut aussehend, attraktiv

Auf diesen Druck reagiert man nun unterschiedlich: dadurch, daß man (sich) vielleicht seinem Leben selbst ein Ende setzt, oder daß man in Drogenkonsum¹⁴ verfällt. Psychiatrie ist z. B. auch so ein Fall: Es gibt ja überdurchschnittlich viele Menschen, die in Luxemburg in der Psychiatrie⁷³ sind. Wie man mit diesen Ängsten umgeht, da[rauf] wird man nicht (drauf) vorbereitet.“ [...]

Unki muß zum Standesamt⁷⁴ nach **Esch**⁷⁵, wo Eva heiratet. Ich begleite ihn. „Mer wölle bleiwe, wat mer sin“, prangt⁷⁶ in großen Lettern⁷⁷ auf der Fassade des gewaltigen Rathauses von Esch. Das scheint ja wirklich der Luxemburger Wahlspruch²⁵ zu sein, denke ich beim Hineingehen. Mit welcher Inbrunst⁷⁸ hatte die alte Frau ihn vor der SchenGENER Kirche zitiert!

Im verspiegelten Festsaal des Rathauses drängen sich festlich gekleidete Menschen um das Brautpaar. Unkis portugiesische³⁷ Freundin Eva heiratet einen Luxemburger portugiesischer Abstammung. Der stellvertretende Bürgermeister führt die Zeremonie durch: Felix Braz spricht erst Portugiesisch, dann Französisch, mit seinen Mitar-

73) die Psychiatrie: das Psychiatrische Krankenhaus (Vgl. Nr. 328, S. 1 - 18!)

74) Da registriert man Geburten, Todesfälle, usw.

75) an der Alzette - französisch: Esch-sur-Alzette (Es gibt auch Esch an der Sauer!)

76) prächtig, prachtvoll, deutlich zu sehen sein

77) die Letter: der Buchstabe aus Metall

78) die Inbrunst: die intensive innere Beteiligung



beitern „Letzebuergesch“²⁸, später Deutsch, dazu Englisch, Spanisch und Italienisch. Der 41jährige nickt⁷⁹ auf meine Frage, ob das normal sei:

„Ja. Das sind schon einige [Sprachen], aber das geht. In Luxemburg geht das. Im Prinzip spricht jeder in Luxemburg wenigstens Deutsch, Französisch und Luxemburgisch. Wenn man ein bißchen Schulen [durch]gemacht hat, also nicht mal¹ Hochschule oder so etwas, sondern (einfach) ganz normal [die] Sekundarschule, spricht man wenigstens auch Englisch. Das sind dann schon vier. Und wenn man dann aus der Immigration kommt, spricht man zumindest schon fünf wegen der Muttersprache.“ [...]

„Die Stadt Esch⁷⁵ ist mit

79) Nicken bedeutet Zustimmung, Kopfschütteln Ablehnung oder Erstaunen, Schulterzucken Hilflosigkeit oder mangelndes Wissen.

28 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt in Luxemburg. Esch ist die größte Stadt (der) der Südregion. Das ist die Region der Stahlindustrie, die in den 70er, 80er Jahren sehr harte Zeiten mitgemacht hat. Da hatten die über 30 000 Leute beschäftigt: in der Stahlindustrie. Heute sind es um die⁸⁰ 5 000. Das hat also dramatisch abgenommen.“

Die Arbeitslosigkeit ist auf fast 9 % gestiegen. Sie ist hier doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt. [...] In Esch leben viele Sozialhilfeempfänger und schlecht integrierte Ausländer.

„Der Umstand, daß ich jetzt als gebürtiger Portugiese in Esch stellvertretender Bürgermeister bin (und) und Abgeordneter⁴⁴ bin, (das) beweist gar nichts, denn der Umstand, daß ich als einziger aus der portugiesischen Immigration bis heute ein politisches Amt bekleide⁸¹, würde mich eher darin bestätigen - natürlich auch, daß es geht, klar. Aber daß ich noch immer der einzige bin, (das) gibt mir dann wiederum zu denken. Als Gradmesser der Integration würde ich eher nehmen: den schulischen Erfolg. Da gibt es dramatische Unterschiede zwischen dem schulischen Erfolg von Luxemburgern und dem schulischen Erfolg von Nicht-Luxemburgern, z. B. Portugiesen³⁷. Da[ran] hat sich seit 30 Jahren nicht viel (daran) geändert. Das

80) um die ...: ungefähr ..., etwa ...

81) ein Amt bekleiden: es inne|haben, aus|üben



Esch: Eckhaus von 1915; S. 19: Rathaus („Hôtel de Ville“); S. 21: Hinweistafel im Rathaus; S. 24: Gasthaus zum Rathaus („Brasserie Hôtel de Ville“); S. 26: Wohnhaus von 1907 (Fotos: St., 16. 7. '07)



ist ziemlich katastrophal: Der soziale Aufstieg über die Schule hat in Luxemburg nicht funktioniert.“

Wie zur Bestätigung seiner Worte kommt eine 5 kleine Frau auf Braz zu. Antonia ist vor 6 Jahren mit ihren vier Kindern auf eine Anzeige hin von Portugal nach Luxemburg gekommen. Nervös wischt sie sich mit einer schnellen Bewegung eine schwarze Haarsträhne⁸² aus dem Gesicht. Die Hoffnung, hier ein leichteres Leben zu finden, hat sich nicht erfüllt. „Mit Putzen und Bügeln eine 5köpfige Familie durchzubringen, ist schwer“, sagt Antonia: 82) die Strähne, -n: der Streifen, das Büschel

„J'ai quitté mon ..., j'ai quitté mon pays, parce que j'ai croyé, que ça serait plus facile, Luxembourg, parce qu'il y a ..., il y a plus d'argent.“ Sie sei nach Luxemburg gekommen, weil sie
5 dachte, hier sei es einfacher, Geld zu verdienen. Drei ihrer vier Kinder gehen zur Schule. Den Kleinsten wollen sie im Kindergarten nicht aufnehmen, weil Antonia nicht von hier ist. Deswegen falle es ihr schwer, regelmäßig zur Arbeit zu ge-
10 hen. Sie müsse aber arbeiten, zur Not auch „schwarz“⁸³, weil sie ihre Familie ernähren muß.

„Die Luxemburger sind sehr reich“, sagt sie. „Sie arbeiten in Banken, in großen Firmen, und sie haben keine Ahnung, unter welch schwierigen Bedin-
15 gungen die Ausländer hier leben - mit dem wenigen Geld, das sie verdienen, und den teuren Mieten.“

Das sei nicht einfach. Felix Braz zuckt⁷⁹ hilflos mit den Schultern. Solche Fälle kennt er zu-
hauf⁸⁴. Was soll er tun? [...]

20 Unki hat es tatsächlich geschafft: 6 Luxemburger „Bands“ spielen⁸⁵ zum Tanz auf. [...] Doch von meinem Freund ist nichts zu sehen. Ich suche ihn überall, auch hinter der Bühne, wo ich René tref-
fe, der mir erzählt, daß Unki „Hals über Kopf“⁸⁶
25 nach Hause gefahren ist: Die kleine Lola⁸⁷ ist krank. So ist das Leben in „Letzebuerg“²⁸.

83) illegal - hier: ohne Steuern zu bezahlen

84) zuhauf: in großer Menge

85) auf|spielen: Musik machen

86) in großer Eile, ohne erst viel zu überlegen

87) Vgl. S. 2, Zeile 17!



Texte und Erläuterungen zu Nr. 331 (Sept. 2008): B

16. Juli 2008, 12.05 - 12.58 Uhr

Es ist 12.05 Uhr. Bayern II¹: „Tagesgespräch“ mit Imke Köhler. Herzlich willkommen, meine Damen und Herren! Ingenieure, Informatiker, Elektrotechniker, Mechaniker, Maschinenbauer usw.: In Deutschland fehlen Fachkräfte. [...] Das Bundeskabinett² hat deshalb heute vormittag beschlossen, den Zuzug von hochqualifizierten Ausländern zu erleichtern. [...] Warum fehlen bei uns Fachkräfte? Das ist unser Thema heute hier im „Tagesgespräch“. [...] Und Sie können jetzt anrufen: unter der gebührenfreien Telefonnummer 0800 - 94 95 95 5. [...] Und unser heutiger Studio-Gast [ist uns] aus Köln zugeschaltet³. Es ist Dr. Oliver Koppel. Er ist Arbeitsmarktexperte beim Institut der Deutschen Wirtschaft. [...]

„Der **Fachkräftemangel** betrifft aktuell im wesentlichen technische Qualifikationen, d. h., wie Sie bereits erwähnt haben, Ingenieure und ‚MINT‘-Qualifikationen im allgemeinen: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik. [...] Insbesondere im Ingenieur-Bereich ist es so, daß wir im Moment ein Stellenangebot von (nur) etwa 95 000 haben, und dem stehen an eventuellem Potential -

1) 2. Hörfunkprogramm des Bayerischen Rundfunks
2) die Regierung der Bundesrepublik Deutschland
3) aus dem Funkhaus des Westdeutschen Rundfunks

an Leuten, die diese Stellen besetzen können, - gerade mal⁴ etwa 20 000 Arbeitslose gegenüber.“
[...]

Noch einmal die Telefonnummer: 0800 - 94 95 95
5 5. Und die hat gewählt: Rosita Wagner aus München.
[...] „Ich möchte sagen, die Aussage, daß wir in Deutschland einen Fachkräftemangel hätten - oder ‚haben‘ -, (das) ist eine falsche Aussage. Ich wohne in München. Seit Jahren versuche ich, hier eine Stelle im ‚IT‘⁵-Bereich zu bekommen. Es ist vergebens. [...] Ich glaube, daß ab einem gewissen **Alter** viele Arbeitgeber [einen] nicht mehr einstellen wollen. [...]“

Darf ich Sie fragen, wie alt Sie sind? - „Ich bin 58.“ Sie sind 58. [...] Viele Stellen in Deutschland sind offen, können angeblich nicht besetzt werden. Gleichzeitig gibt es Zehntausende Fachkräfte unter den 3 000 000 Arbeitslosen in Deutschland. [...] Ist da nicht wirklich das Alter eine Barriere?

„Das Alter ist zugegebenermaßen natürlich eine Barriere im Arbeitsmarkt. Allerdings muß man sagen, daß insbesondere in den Qualifikationsgruppen, in denen Fachkräfte-Engpässe⁶ vorherrschen, die Einstellungsbereitschaft der Unternehmen natürlich auch entsprechend gewachsen ist. [...] Die

4) gerade mal: erst, nur

5) Informationstechnik („information technology“)

6) der Engpaß: die enge Stelle, an der man schlecht weiter|kommt, hindurch|kommt

Ingenieur-Arbeitslosigkeit ist in den letzten drei Jahren von etwa 60 000 auf jetzt 20 000 zurückgegangen [...], und am stärksten profitiert von dieser (Rückwärts-)Entwicklung hat das Segment der überfünfzigjährigen Ingenieure.“ [...] Frau Wagner ist weiterhin auf der Suche nach Arbeit, auch im Ausland. - „Ja.“ - Vielen Dank, daß Sie mitgemacht haben im „Tagesgespräch“! - „Ich danke [Ihnen].“ - Auf Wiederhören! - „[Auf] Wiederhören!“ [...]

10 Hallo! - „Ja, guten Tag! Hallo? Guten Tag!“ - Ja, Sie sind auf Sendung. Was möchten Sie sagen? - „Ja, ich wollte⁷ sagen, daß wahrscheinlich nicht der ganze Fachkräftemangel, aber ein gewisser Anteil davon schon durch Fachkräfte aus dem Inland
15 behoben werden könnte, nämlich eben durch all diese **Frauen**, die hochqualifizierte Abschlüsse haben. [...] Es fehlt eben auch daran, diese Frauen nach der Kindererziehungszeit wieder zurück in den Arbeitsprozeß zu bringen. Also das heißt: Wenn ich⁸
20 jetzt eine Ingenieurin eingestellt hatte, und die bleibt jetzt zu Hause, (um) um ihre Kinder die ersten drei Jahre zumindest zu betreuen, dann muß ich eben den Kontakt halten, und dann habe ich hinterher eine hochmotivierte Mitarbeiterin, die wieder
25 einsteigen kann. Und das ist das, was in dem Land irgendwie ja noch gar nicht genug beachtet wird,

7) Als sie angerufen hat, mußte sie jemandem sagen, was sie in der Sendung sagen wollte.

8) Sie identifiziert sich mit einem Arbeitgeber.

denn die Zahlen sprechen ja für sich: Ich⁹ habe mittlerweile¹⁰ auch sehr viel Abgängerinnen¹¹ in den technischen Studiengängen. (So ist es ja nicht.) Aber hinterher habe ich sie nimmer¹²: Die
5 verschwinden alle, und die Frage ist, warum und wo. Und das sind die Fachkräfte, die auch da sind.“ [...]

Muß der Arbeitsmarkt **flexibler werden**? [...] „Ja. Die Antwort ist schlicht und einfach: Ja!
10 (Das) Das müssen die Unternehmen tun. Das sollten sie auch tun. [...] Allerdings muß man auch sagen, gerade in den technischen Berufen: Natürlich ist die Zahl der Ingenieur-Absolventinnen¹¹ in den letzten Jahren etwas angestiegen, aber man muß
15 eben realistischerweise sagen, daß wir uns dort immer noch auf einem niedrigen Niveau bewegen: (Die Anzahl) Der Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ingenieurinnen an allen sozialversicherungspflichtig [beschäftigten] In-
20 genieuren liegt gerade mal⁴ bei 10 %. [...] Ich muß mir als Unternehmen Mühe geben, doch tatsächlich langfristige Personalplanung zu betreiben [...], was nicht zuletzt (dafür führt) dazu führt, daß ich versuche, die Leute langfristig an das
25 Unternehmen zu binden.“ [...]

9) Sie spricht jetzt als Arbeitsmarktexpertin.

10) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

11) Studentinnen, die ihr Studium mit einem Examen, z. B. dem Diplom, abgeschlossen haben

12) nimmer: nie mehr, nicht mehr

„Man darf auch nicht diese ganzen Flexibilitätsmöglichkeiten, die es gibt, vergessen. Also ich sage jetzt mal als Beispiel: Ich bin die ersten 4 Monate [nach der Entbindung] ganz zu Hause
5 geblieben. Dann habe ich 10 1/2 [Wochen]stunden gearbeitet. Dann habe ich ein Jahr wieder voll gearbeitet. Seitdem arbeite ich teilzeit. Je mehr Flexibilität mir mein Arbeitgeber zugesteht, um so
10 bringen. Das ist nämlich genau das, was, ja, wahrscheinlich so nicht funktionieren wird. [Es ist so,] daß die Frauen sich schon auch bemühen würden, möglichst flexibel zu sein, aber es muß auch eine gewisse Flexibilität geboten werden.“

15 Also das ist ein klares „Statement“: Man ist bereit, viel zu geben, aber man braucht natürlich auch Angebote und Hilfestellung, gerade wenn man zu Hause kleine Kinder zu versorgen hat. Frau Jonas, herzlichen Dank fürs Mitmachen! - „Ja, vielen
20 Dank! Auf Wiederhören!“ - Auf Wiederhören! [...]

Und jetzt geht's weiter mit Hubert Scheitenberger aus Regensburg: Professor für **Maschinenbau**. [Ich] grüße Sie. „Ja, grüß Gott!“¹³ Ich möchte in dem Zusammenhang auf einen Aspekt hinweisen, der
25 bisher eigentlich nicht zu Worte gekommen ist, und zwar gab es Anfang der [19]90er, Mitte der '90er Jahre eine sogenannte Ingenieur-Krise: Die Firmen haben innerhalb kurzer Zeit ... Also Automobilin-

13) Möge Gott sich Ihrer annehmen!

industrie, Flugzeug- (und) und Maschinenbau haben innerhalb kürzester Zeit keine Absolventen mehr eingestellt und haben die erfahrenen Ingenieure ab 50 aus den Betrieben zu verdrängen versucht.
5 Und das führte dazu, daß also innerhalb der nächsten 2, 3 Jahre die Zahl der Studienbewerber z. B. für Maschinenbau etwa auf ein Drittel abgesunken ist, und wir haben dann mehrere Jahre lang auf diesem niedrigen Niveau ausgebildet, und auch
10 die Zahl der Absolventen ist dadurch dementsprechend zurückgegangen. Und das hat bis etwa 1999, 2000 gedauert. Da kam dann also etwa wieder die normale Zahl von Absolventen zustande. Und diese Absolventen, die [...] damals nicht ausgebildet
15 worden sind, die fehlen jetzt - ganz klar -, und zwar fehlen die natürlich noch länger, denn ein Berufsleben dauert ja bekanntlich 30, 40 Jahre lang. Ja? Das heißt also: Der **Ingenieurmangel**, der jetzt [da ist], ist zumindest zu einem wesentlichen Teil von der Wirtschaft **selbstgemacht**.“ [...]

„Es ist zweifellos so: Die Signale, die damals von der Wirtschaft gesetzt worden sind, waren nicht besonders positiv.“

Vielleicht setzt nicht nur die Wirtschaft Signale, sondern die Universitäten tun es auch. Elisabeth Lehmann hat sich bei uns gemeldet aus München und möchte etwas (zu) [über] ihre(m)[n] Sohn sagen. Frau Lehmann, [Ich] grüß' Sie.

„Ja, grüß Sie Gott!“¹³ Ich höre das ‚Tagesge-

sprach' fast täglich. [...] Ich habe einen Sohn. Der fing 2002 an, an der T[echnischen] U[niversität] München Maschinenbau zu studieren, und mußte [das Studium] 2004 leider aufgeben (weil er die 5 beim Vordiplom¹⁴, weil: (Er ist [durchgefallen]) In einem Fach hatte er dreimal die Prüfung nicht geschafft. Ja, gut. Dann wurde er exmatrikuliert¹⁵. Was mir aufgefallen ist, [...] war, daß unter den Studenten eigentlich wenig Hilfe pas- 10 sierte, auch (von den) von den Lehrenden. Sie haben kaum Hilfe bekommen, und indirekt zirkulierende¹⁶ unter den Studenten der Verdacht, ... Oder ... Na, sie fingen zu 300 Leuten pro^{A13} Jahrgang an zu studieren, und beim Vordiplom waren sie nur noch 15 ca.¹⁷ 150.“

Es wird ausgesiebt¹⁸. - „Unglaublich¹⁹, unglaublich, natürlich. Und (es wird) es entstand der Verdacht, daß es ein ‚Ranking‘ gibt: Daß man, je mehr man aussiebt, um so besser [dasteht]²⁰ - 20 zu dieser Zeit. Jetzt sucht man natürlich heute (Hände) ‚händeringend‘ diese jungen Leute. Er hat

14) der Abschluß des Grundstudiums zwei oder drei Jahre vor dem Examen als Diplom-Ingenieur

15) exmatrikulieren: aus der Liste der Studenten, der Matrikel, streichen, heraus|nehmen

16) herum|gehen, weitergesagt werden

17) zirka: ungefähr (circulus, lat.: der Kreis)

18) Mit einem Sieb siebt man z. B. unter kleinen Kugeln die größeren heraus.

19) (Umgangssprache): in hohem Maße, sehr

20) Je höher die Anforderungen sind, desto bessere Chancen haben diejenigen, die das Examen dort bestanden haben, auf dem Arbeitsmarkt.

dann ... Ein halbes Jahr hat er nichts getan und studiert jetzt sehr erfolgreich Sinologie. [...] Hätte man ihm geholfen, auch (vom, von, von) von der (von den) (Liste) [Seite] der Professoren beziehungsweise Assistenten, bin ich mir sicher, hätte er auch dieses Studium sehr erfolgreich abgeschlossen.“

Prof. Scheitenberger ist noch in der Leitung. „Ja.“ - Wie schaut's aus, Prof. Scheitenberger: 10 Müßte die Universität auch aus Ihrer Sicht da mehr Hilfestellung leisten, zumal [da] das Ingenieur-Studium ja als (ein) sehr schwierig(es) gilt? [...]

„Da gibt es zweierlei zu sagen. Erstens: Die Universität, [besonders] die Technische Universi- 15 tät ist natürlich ein Massenbetrieb. Das heißt also: Die Studenten arbeiten in sehr großen Gruppen - 300, 400, 500, ein Teil auch noch mehr. Zumindest die Grundvorlesungen in den theoretischen Fächern, die ja auch die schwersten sind, finden in 20 sehr großen Gruppen statt. Wieweit es da Tutorien²¹ in kleinen Gruppen gibt, das weiß ich nicht.

Ich selber bin an der **Fachhochschule** Regensburg. Die Fachhochschule ist ja (von) von vornherein konzipiert (auf) [für] den Unterricht und Lehr- 25 veranstaltungen in kleinen Gruppen - also 30, 40, 50 -, und insofern ist es dort schon deutlich, sag' ich mal, (persön[licher]) deutlich familiärer, oder: Es ist ein deutlich besserer Kontakt

21) tutor (lat.): der Beschützer

zwischen den Lehrenden und den Lernenden. Natürlich haben wir auch entsprechende Ausfälle (in den Vor[diplomsemestern]) im Vordiplom bzw. in den ersten Semestern. Das liegt natürlich z. T. daran, daß im Maschinenbau kein Numerus clausus²² oder nur ein sehr schwacher Numerus clausus herrscht. Und es kommen auch (Absolventen) [Studenten], die von den schulischen Voraussetzungen her - sagen wir mal: - nicht in der oberen Klasse sind.“ [...]

10 „Wo der Staat tatsächlich etwas machen kann, ist im Bereich (der) der Qualifikation. [...] Im Bereich (der) der schulischen **Bildung** - d. h. die Leute, die dann eben hinterher in eine betriebliche Ausbildung gehen - haben wir aber auch das Problem der fehlenden Kompetenzen in naturwissenschaftlich-technischen Fächern. [...] Technikunterricht ist sehr teuer. [...] In Nordrhein-Westfalen habe ich eine Zahl gehört: Das ist: 0,07 % der Abiturienten hatten in ihrer schulischen Aus-

15 bildung irgendwann mal Technikunterricht.“ [...]

Sigrun Scherm hat uns angerufen. Vielen Dank, daß Sie so lange gewartet haben, Frau Scherm! Und Sie wollen etwas sagen, wenn ich das hier auf meinem [Bild]schirm⁷ richtig sehe, zum Thema Investieren in Bildung. Das wäre ja genau der Punkt.

„Ja, das stimmt. [...] Es muß in ganz Deutschland ein flächendeckendes Angebot für Kindergärten

22) die beschränkte Zahl von Studienplätzen, Beschränkungen bei der Zulassung zum Studium

geben. [...] Und dann plädiere²³ ich sehr dafür, daß im Grundschulbereich [...] ein Ganztages-Angebot [...] angeboten wird, daß die Kinder [...] in der Schule betreut werden, daß die dort Hausaufgabenunterstützung bekommen, daß die Sportangebote bekommen, daß sie in einen ‚Arbeitskreis Technik‘ gehen können. [...] Ich finde, daß da in Deutschland viel zu wenig investiert wird. [...] Unsere Gesellschaft hat sich verändert. Diese Erziehungsarbeit, die früher die Mütter daheim geleistet haben, wird nicht mehr in diesem Maße geleistet.“

[...] „Ich sehe, daß die Eltern bei uns im Land einfach mit Erziehung überfordert sind.²⁴ [...] Erziehung heißt, sich auseinander[zu]setzen, Kraft zu investieren. Das will bei uns keiner mehr. [...] [Das] ist mein Eindruck. [...] Es ist doch bequemer, Geld zu geben, oder bequemer, [den Kindern] einen Computer hinzustellen.“ [...]

20 Herzlichen Dank für Ihre Meinung und fürs Mitdiskutieren, und wir sind wie immer²⁵ dann morgen wieder für Sie da: ab 5 nach 12. Bis dahin!

23) für etwas plädieren: sich mit Worten dafür ein|setzen, dafür oder dagegen sprechen

24) Vgl. Nr. 329 (VII '08), S. 33 - 43: Eltern, die Partner ihrer Kinder sein wollen!

25) montags bis freitags (sonnabends „Gesundheitsgespräch“ mit Hörerbeteiligung)

20. Juni 2008, 13.07 - 13.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Länderreport²⁶. [...] Positive Gewohnheiten verbreiten sich schnell. Dabei ist es gerade mal⁴ 6 Monate her²⁷, daß Zoll- und Paßkontrollen [weg]fielen und ein schneller Übertritt auf die jeweils andere Seite möglich wurde. **Guben und Gubin**²⁸ sind sich nähergekommen. Eine Brücke über die Neiße²⁹ sollte den schnellen Verkehr von Ware und Mensch beschleunigen³⁰ und erleichtern, doch auch hier zeigt sich: Man kann noch so nahe beieinander wohnen, Verständigung ist nicht nur eine Sache der Sprache. Da stehen die einen mit fertigen Konzepten den anderen mit kreativer Spontanität gegenüber. [...]

15 „Das ist die abschließende Krönung, daß (vom) [im] Prinzip³¹ die Grenzkontrollen weggefallen sind.“ „Ich habe mich noch nicht daran gewöhnt, weil damals die Überschreitung der Grenze irrationaler Streß war. Das wird mal kommen: Es muß zu einer Gewohnheit werden.“ „Die Grenze ist völlig weg: Das ist eine Stadt. Ich fahre so rüber, [hi]nüber und 'nüber.“ „Man fragt sich immer, (ob) ob dich³² dahinter³³ wirklich (keiner) keiner stoppt

26) aus einem der 16 deutschen Bundesländer

27) ab 21. 12. 2007: Nr. 323 (I '08), S. 25 - 32!

28) auf dem polnischen Ostufer der Neiße²⁹ (Bis 1945 war das ein Stadtteil von Guben.)

29) Die Neiße fließt 30 km südlich von Frankfurt an der Oder in die Oder.

30) schleunig: rasch, schnell

31) Nur ausnahmsweise wird noch kontrolliert.



Bahnhof Guben: am Gleis 8

und keiner bremst und kontrolliert.“ „Zumindest braucht man keine halbe Stunde oder eine Stunde Schlange [zu] stehen vor der Grenze. Jetzt kann man [alles] besser einplanen, z. B. das heutige 5 Fußballspiel: Ich bin 5 Minuten vor dem Anpfiff³⁴ [los]gefahren, und wenn die Grenzen (wären) [noch] dawären, könnte ich mir das³⁵ nicht leisten.“

10 „Deutschland!“ „Polska!“ Polen gegen Deutschland in Guben, zwei Tage vor dem richtigen Europameisterschaftsspiel³⁶. Auf dem Platz: Schüler der

32) Er duzt sich selber.

33) hinter der Grenze

34) Zu Beginn pfeift der Schiedsrichter das Spiel mit seiner Trillerpfeife an: Dann geht es los.

35) so spät loszufahren (Bis vor einem halben Jahr wäre er eine Stunde vorher losgefahren.)

36) Das hat Deutschland am 22. Juni mit 2 Toren des in Polen geborenen Podolski gewonnen.



Das Rathaus der Stadt Guben

Europaschule, der Bürgermeister von Gubin²⁸ und der Vize-Rathauschef aus Guben. „Das ist schon toll! Ich finde das toll, (wenn) [daß] der Bürgermeister von Gubin da (mits[pielt]) mitmacht, 5 nicht? Das ist ein tolles Erlebnis.“ Die Leiterin der Europaschule, Ulrike Dunkel, steht am Rand des Spielfeldes und freut sich über die gelungene Veranstaltung.

Seit 15 Jahren besuchen auch polnische Kinder 10 die Gesamtschule³⁷ ab der 10. Klasse bis zum Abitur. „Am Anfang - wir dachten, wir führen die zusammen, und es ist schon ‚Friede, Freude, Eierkuchen‘, aber das war nicht so. Es sind schon unterschiedliche Mentalitäten, und ..., aber es ist ei- 15 ne Frage der Gewöhnung, denke ich.“

Schulleiterin Dunkel blickt ein wenig stolz auf die Nummer drei im polnischen Team: Bartłomiej

37) Hauptschule + Realschule + Gymnasium



Das Ortsende von Guben an der Weiße-Brücke

Bartczak, seit knapp³⁸ zwei Jahren Bürgermeister im polnischen Gubin, war selber Schüler der Europaschule: ein Beweis für die Qualität der Gesamtschule. Trotzdem ist es mit dem deutsch-polnischen 5 Experiment bald vorbei. Das Stadtparlament hat nämlich beschlossen, das Gymnasium zu erhalten und die Oberstufe der Gesamtschule abzuschaffen, weil Guben zu wenige Kinder für zwei weiterführende³⁸ Schulen hat. Keine Frage: Der deutsche Teil der 10 Doppelstadt vergreist³⁹.

„(Das⁴⁰) [Der] deutsche Teil ist relativ etwas älter als (das⁴⁰) [der] polnische. Nun habe ich erfahren: Es sind 10 000 Leute über 50 Jahre alt. Da gibt es z. B. jetzt 120 Plätze (in) im Kinder-

38) über die Pflichtschulzeit von 9 Jahren hinaus
39) der Greis, -e: der schon sehr alte Mann

40) das Teil, -e: ein Stück eines Ganzen, z. B. das Ersatzteil, -e; hier: der Teil, -e



Die alte Gubener Stadtkirche

garten in Deutschland in Guben. Wir haben 80 zu wenig. Da gibt es genug Wohnungen, die dann abgerissen⁴¹ werden. Wir haben zu wenig Wohnungen. Wir haben andere Probleme, und die haben einige
5 andere Probleme.“

Nach dem Fußballspiel - 3 : 2 für Polen - sitzt Bartłomiej Bartczak im plüschigen⁴² Chefzimmer des Gubiner Rathauses. Sein Gesicht ist gerötet⁴³. Er schüttet ein großes Glas Wasser in sich hinein.
10 An der Wand des Büros hängt ein Teppich, der den polnischen Adler zeigt. Auf dem Tisch liegen zwei „Handys“⁴⁴, am Schlüsselbund hängt eine Plakette

41) ab|reißen, i, i: nieder|reißen, ab|brechen
42) mit viel Plüsch: altertümlich eingerichtet
43) Bis vor ein paar Minuten hat er mitgespielt.



Das alte Rathaus von Guben ist jetzt das Gubiner Haus der Kultur.

mit dem „Konterfei“⁴⁵ des Papstes. Ein halbes Jahr²⁷ ohne Grenzkontrollen: Das begrüßt der 30-jährige polnische Bürgermeister uneingeschränkt. Er weiß aber auch um die Gegner: Deutsche „Dat-
5 schen“-Besitzer⁴⁶ klagen über zunehmende Einbrüche in ihre Kleingärten. Eine Gruppe polnischer Jugendlicher wurde vor kurzem festgenommen.

„Auch auf der deutschen Seite gibt es Kriminel-
le“, sagt Bartczak. „Auf polnischer Seite gibt es
10 z. B. [deutsche] ‚Müll-Sünder‘, die (den ...) den Müll in Polen ‚entsorgen‘⁴⁷. Ich habe mit anderen

44) das mobile, kleine, handliche Funktelefon
45) das Konterfei, -s: das Bildnis, -se, das Bild
46) die „Datsche“: die Gartenlaube, -n: das Häuschen in einem Kleingarten am Stadtrand
47) euphemistisch: irgendwo weg|werfen (i), a, o



Gubin, Piastenstraße 24: 1 km nördlich vom alten Rathaus:
Das Rathaus von Gubin wurde 1897 als Kreishaus gebaut.
Bürgermeistern gesprochen, die schon gesagt haben,
daß (es) [das] wirklich ein Problem ist.“

Der Gubiner Bürgermeister hat an der Europa-
Universität⁴⁸ in Frankfurt/Oder⁴⁹ deutsches und
5 polnisches Recht studiert, gleich danach eine
Freie Wählerinitiative gegründet. Sein Fußball-
verein regiert jetzt die Stadt, sagen sie in Gu-
bin. „Der Vorsitzende der Stadtverordnetenver-
sammlung ist 31, ich bin 30: jetzt - damals war
10 ich 28, als ich Bürgermeister geworden bin. Ja,
mein Bruder ist z. B. 27, also (der jüngste M...) das
jüngste Mitglied [der Stadtverordnetenversamm-

48) die „Viadrina“: Vgl. Nr. 235, S. 1 - 30!

49) Vgl. Nr. 124, S. 1 - 6; 173, 1 - 5; 240, 43 -
51; 270, 32 - 42; Nr. 328 (VI '08), S. 22 - 38!



Piastenstraße 18

lung], und es gibt viele junge(n) Leute.“

Die junge Truppe hat die Fenster aufgemacht und
ein bißchen weite Welt in das verschlafene 17 000
Einwohner-Städtchen gebracht. Der junge Bürger-
5 meister spricht Polnisch, Deutsch und Englisch,
seine Visitenkarte ist zweisprachig, der Inter-
netauftritt der Stadt dreisprachig. „Für mich ist
das sehr wichtig, daß hier Investoren kommen und
hier was passieren wird. Wir haben interessante
10 Grundstücke hier in Gubin, die relativ billig
sind, 2,5 [bis] 3 Euro pro Quadratmeter, und es
gab schon Anfragen aus England, es gab (eine) An-
fragen aus Luxemburg, aus Deutschland. Deswegen:
Zumindest in den zwei Sprachen, (in Deutschland)
15 in Deutsch (und) und Englisch, müssen wir das ma-



chen. Das ist für mich Standard. Vielleicht (machen) [nehmen] wir in Zukunft noch Französisch dazu.“

Wer von Deutschland aus die große Brücke über
 5 die Neiße passiert, (der) wird auf polnischer Seite in drei Sprachen begrüßt: „Witamy, Welcome, Willkommen!“ Den Geiger gibt es kostenlos dazu. Wer die große Neißebrücke von Polen aus passiert, (der) wird nicht begrüßt. Dort prangen^{A76} lediglich⁵⁰ der deutsche Adler und das gelbe Gubener Ortseingangsschild.⁵¹ Eine englische oder gar polnische Version des städtischen Internetauftritts sucht man vergeblich. Die deutsche Seite scheint

50) lediglich: nur (ledig: unverheiratet)
 51) Siehe das Foto auf Seite 48!



Piastenstraße 16

sich selber zu genügen. Der Werbeprospekt eines neu eröffneten Hotels zeigt allein die Stadt Guben: Die Welt ist an der Neiße zu Ende. Der Bürgermeister besitzt nur eine deutsche Visitenkarte.
 5 Klaus-Dieter Hübner ist der Sprache des Nachbarlandes nicht mächtig, hat aber immer gute Ratschläge für das polnische Gubin parat⁵².

„[Ich möchte,] daß sie einfach erkennen sollen, daß sie aus unseren Erfahrungen lernen, und auch
 10 diesen Vorsprung, (den) den wir jetzt haben in der Entwicklungspolitik, auch mitnutzen für ihre Entwicklung. Ich glaube, daß Teile (oder) oder einige noch nicht in der EU angekommen sind.“

Während der FDP-Politiker - hellbrauner Sommer-

52) paratus (lat.): bereit, fertig, zur Hand



Die Neiße: links Deutschland, rechts Polen

anzug, weißes offenes Hemd, Sonnenbrille - dies sagt, fällt sein Blick auf die neue Fußgängerbrücke über die Neiße. Ein politisches Ärgernis [ist] diese Brücke. Sie soll eigentlich Guben und Gubin stärker verbinden, ist aber zum Zankapfel⁵³ geworden zwischen Deutschland und Polen. Die beiden Bürgermeister:

„Am Anfang haben wir recherchiert⁵⁴, welche Behörde wo zuständig ist, und dann haben wir das an die deutsche Seite geschickt und gesagt: Baugenehmigung hier, wasserrechtliche Genehmigung hier. Trotz[dem] hat die deutsche Seite die polnische (Genehmigung) Baugenehmigung nicht [ein]geholt.“

53) etwas, worum man sich zankt, sich streitet
 54) recherchieren: ermitteln, untersuchen und wieder überprüfen (chercher, frz.: suchen)



Autos nach links, Fußgänger geradeaus: Frankfurter Straße

„Ich hab's noch niemals erlebt, daß für ein Bauwerk zwei verschiedene Baugenehmigungsverfahren durchgeführt werden, und unsere polnischen Damen und Herren meinten, sie müßten eine Baugenehmigung erteilen, was wir nach wie vor heute [noch] bestreiten.“⁵⁵

Nun liegt der Streitfall im Warschauer Infrastrukturministerium. Der deutschen Seite droht eine Strafe von 50 000 Euro wegen einer fehlenden polnischen Baugenehmigung. Damit nicht genug: Gestritten wurde auch über die Frage, wer die Brücke künftig warten⁵⁶ soll. „Die deutsche Seite wollte,

55) bestreiten, i, i: leugnen, nicht akzeptieren
 56) etwas warten: dafür sorgen, daß das in Ordnung bleibt; sich regelmäßig darum kümmern



Guben, Frankfurter Straße 1: „Himmliche Schwester“
 daß die polnische Seite das übernimmt. Man kann
 das nicht übernehmen, weil: Wieso sollen wir da
 eine deutsche Brücke unterhalten⁵⁷?“

Die deutsche Seite hat eingelenkt⁵⁸, wird sich
 5 in Zukunft um die Pflege der Fußgängerbrücke über
 die Neiße kümmern. Dieses Zugeständnis⁵⁹ erfolgt
 allerdings nicht ohne einen Seitenhieb auf die
 polnische Seite. Bürgermeister Klaus-Dieter Hüb-
 10 ner: „Ich glaube auch, daß wir (die an[dere]) die
 bessere Erfahrung haben, das bessere handwerkli-
 che Können, um diese Brücke weiterhin zu warten.
 Wir werden's machen. Ich streite mich deswegen

57) warten⁵⁶ und erhalten, notfalls reparieren
 58) ein|lenken: nach|geben (i), a, e
 59) Was man jemandem zugesteht, akzeptiert man ge-
 gen seinen Willen.

nicht um die Wartung⁵⁶. Ich glaube, sie haben aus-
 reichend zu tun mit der Entwicklung ihrer Theater-
 Insel. Das sollten sie mal angehen⁶⁰. Da wäre schon
 sehr viel geholfen.“

5 Des Bürgermeisters Blick fällt hinüber nach
 Polen - auf die andere Seite der Neiße. Auf der
 Insel in der Mitte des Flusses stand einmal ein
 Jugendstiltheater⁶¹, das im Zweiten Weltkrieg zer-
 stört wurde. Mehr als 60 Jahre danach liegen immer
 10 noch Teile der Säulen und Kapitelle⁶² achtlos im
 Gras herum. „Wir wollten einen Teil, was Sie hier
 sehen, auch gleich mit gestalten, wir wollten die
 Säulen stellen. Das war letztes Jahr, und da wurde
 uns gesagt: ‚Das machen wir selbst.‘ Ja, Sie sehen,
 15 die liegen heute noch da. Das ist jetzt ungefähr
 ein dreiviertel Jahr her.“ Klaus-Dieter Hübner
 schüttelt^{A79} mit dem Kopf. Aus den Worten des Gu-
 bener Bürgermeisters hört man sein Unverständnis
 heraus über die Nachbarn, über die polnische Men-
 20 talität.

Klaus Pocher hat eine Erklärung dafür: „Die
 Deutschen kommen dann meistens mit irgendwelchen
 fertigen Konzepten - wie sie so sind! Die Polen -
 halt spontaner, vielleicht etwas unstrukturiert,
 25 aber dafür sehr kreativ -, (sie) sind dann viel-
 leicht überrascht - mit diesen fertigen Konzep-

60) etwas an|gehen: sich daran|machen, damit an|-
 fangen, in der Angelegenheit etwas zu tun
 61) der Jugendstil: der neue Stil um 1900 (S. 26!)
 62) das Kapitell, -e: oberster Teil einer Säule



Hier war die Zoll- und Paßkontrolle für die Autofahrer. ten - und sehen sich eben vor die Wahl gestellt: Aha, wir müssen jetzt, können (wir) jetzt bei euch mitmachen oder eben nicht.“

Klaus Pocher kennt die unterschiedlichen Mentalitäten. Er lebt in Guben mit einer Polin zusammen. In Kürze erwartet die Familie ihr zweites Kind. Der Kulturwissenschaftler und Übersetzer sitzt auf der idyllischen Neißeinsel, blinzelt in die untergehende Sonne, die Pappeln rauschen im Wind. „Als ich Kind war, sah es hier ganz anders aus“, sagt der 39jährige: „Daß quasi⁶³ die Städte eher mit dem Rücken zueinander⁶⁴ standen, und auch die Sicht hier gar nicht bestand, weil alles be-

63) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

64) wie an der Oder: Frankfurt und Slubice, früher Frankfurter Vorstadt (Nr. 328, S. 22 - 38!)



200 m östlich von der „Himmlischen Schwester“ in Gubin baut war. Ja, hier entlang der Grenze, der Neiße, war sozusagen gar kein Blick (zu) [nach] Polen gegeben, sondern alles [war] Fabrikgelände [der] „Gubener Wolle“.“

Die „Gubener Wolle“ ist pleite, wie fast alle früheren DDR-Unternehmen in der Stadt. Die Kommune schrumpft⁶⁵ dramatisch: Von ursprünglich 36 000 Einwohnern sind nur noch 20 000 übrig. Jeder Fünfte ist arbeitslos. [...] Viele Gubener sehen sich als Verlierer der Einheit; ihre Randlage in Deutschland begreifen sie als zusätzlichen Nachteil: „Also viele sehen das einfach so als Schicksal, mit dem sie sich abfinden müssen, besonders

65) schrumpfen: kleiner werden (i), u, o (s)

auf deutscher Seite. Und ich denke, man kann das ganz gezielt nutzen, weil es eben viele Vorteile hat und Leute anlockt und so einen Austausch ermöglicht. Das kann man hier sozusagen vor Ort⁶⁶
5 üben und dadurch sozusagen Pionierarbeit⁶⁷ leisten, die für die Zusammenarbeit beider Länder ja auch irgendwie wichtig ist.“

Klaus Pocher hat mit deutschen und polnischen Freunden den Verein „Gubien“ gegründet, eine vor-
10 weggenommene, virtuelle Vereinigung der beiden Städte Guben und Gubin. „Niemiecki-Polska“ - deutsch-polnische Leitkultur - steht auf seinem „T-Shirt“. Die „Gubiener“ sind schon ein bißchen weiter als die Europaschule: Statt Deutschland
15 gegen Polen spielen zu lassen, treten bei ihrer „Olympiade“ zwei deutsch-polnische Mannschaften gegeneinander an:

„Die Idee, die dahintersteht, [ist,] daß nicht Nationen gegeneinander kämpfen, sondern eine Mann-
20 schaft (schon zwei) sich aus zwei Nationen zusammensetzt; eben(d) unsere Stadt ‚Gubien‘, wie wir das nennen, (die) das mentale Gubien, mit ihrer Mannschaft, die aus Polen und Deutschen besteht, kämpft gegen eine zweite deutsch-polnische Stadt,
25 nämlich ‚Slubfurt‘, bestehend aus Frankfurt an der

66) da, wo man arbeitet (Bergleute fahren ins Bergwerk ein und gehen durch den Stollen, um dann „vor Ort“ mit der Arbeit anzufangen.)

67) Pionier: Vorkämpfer, Wegbereiter (Pioniere sind als Soldaten für die Technik zuständig.)



Von der großen Neiß-Brücke sieht man flußabwärts die deutsch-polnische Fußgängerbrücke und die Theater-Insel.

Oder und Slubice⁶⁴.“

„Sehr geehrte ... Damen und Herren, ... ich freue mich sehr, daß wir Sie hier alle begrüßen können. ... Nochmal [auf deutsch]: Zuerst möchte
5 ich den Bürgermeister, meinen langjährigen Freund aus ‚Slubfurt‘, Herrn Wladislaw Müller [begrüßen] ...“ Grinsen auf allen Gesichtern, als sich die selbsternannten Bürgermeister von ‚Gubien‘ und ‚Slubfurt‘ begrüßen. Eine Kanufahrt auf der Neiß, eine Tandemtour durch Guben und Gubin sowie ein
10 Fußballspiel stehen auf dem Programm der „Olympiade“. „Also seien Sie alle herzlich eingeladen! ...“ „Die ‚Olympiade‘ ist eröffnet. Ja?“ „Forza Gubien!“ ... Die Mannschaften überqueren die neue Fußgän-



gerbrücke über die Neiße, eilen zu ihren Kanus.
 „,Gubien‘!“

Beim Fußballspiel am Nachmittag ist auch Jakob
 5 Bartczak dabei, der jüngere Bruder des Gubiner
 Bürgermeistermeisters. Auch er hat in der Gubener Euro-
 paschule³⁷ sein Abitur gemacht und an der „Viadri-
 na“⁴⁸ in Frankfurt/Oder studiert. Ihm gehört das
 Verdienst, den wohl ersten polnischen „Fan“-Klub
 10 für eine deutsche Bundesliga-Mannschaft gegründet
 zu haben: für „Energie Cottbus“. „Wir fahren zu den
 Spielen nach Cottbus⁶⁸. (Die) [Das] Interesse für
 [die] Bundesliga ist sehr groß in Polen, aber na-
 türlich haben die Leute, die polnischen Zuschauer
 15 etwas Angst, weil sie nicht wußten, wie man die
 Karten erwerben kann, wie man da hinfährt. Ist man
 da sicher oder nicht?“

68) 40 km südwestlich von Gubin und Guben, 90 km
 nördlich von Dresden

Und da Jakob Bartczak deutsch spricht, hat er
 sich um alles gekümmert. Ein deutscher „Fan“-Klub
 für eine polnische Mannschaft scheint unvorstell-
 bar, ein polnischer „Fan“-Klub für eine deutsche
 5 Mannschaft ist zumindest ungewöhnlich. Der 27jäh-
 rige Jurist sieht das pragmatisch⁶⁹. „Die Farben
 von Energie Cottbus sind schließlich Rot-Weiß“,
 sagt er, „genau wie die polnische Flagge.“ Außer-
 dem: „Wenn wir aus Gubin die erste polnische Liga
 10 sehen würden, dann müßte man 140 km wegfahren, und
 das ist natürlich weit. Deswegen (ist) sind die 40
 km nach Cottbus (das sind) ganz wenig.“

Mit Jakob Bartczak unterwegs durch Gubin. An
 der Neiße springen die Veränderungen seit dem Weg-
 15 fall der Grenzkontrollen sofort ins Auge. Während
 auf deutscher Seite noch die grauen Abfertigungs-
 häuschen der Bundespolizei stehen, sind sie auf
 polnischer Seite bereits „zurückgebaut“⁷⁰ worden:

„Hier, wo ich stehe, waren Kabinen von den Zöll-
 20 nern, deutschen und polnischen Zöllnern. Und ich
 sehe das zum ersten Mal, daß hier dieser (dieses)
 Zaun abgebaut wurde, und ich freue mich, daß das
 endlich mal weg ist, und man kann hier ruhig gehen
 und spazieren[gehen].“ [...]

25 Das Rathaus auf polnischer Seite ist ein impo-
 santer Renaissance-Bau, im Zweiten Weltkrieg zer-
 stört, im sozialistischen Polen wiederaufgebaut

69) to prâgma (grch.): das Handeln, die Realität
 70) (neudeutsch): ab|reißen⁴¹, verschwinden lassen



Reste vom 1874 erbauten Theater

[als „Haus der Kultur“]. Die von der SS in Brand gesteckte evangelische Kirche direkt nebenan wurde einfach liegen gelassen. Mehr als 60 Jahre lang verschandelte⁷¹ die Ruine das Zentrum der polnischen Stadt. Günter Quiel rüttelt⁷² an der Eingangstür, öffnet das Schloß. Der Deutsche Günter Quiel und der Pole Jakub Bartczak setzen sich gemeinsam für den Wiederaufbau der früheren Gubener Haupt- und Stadtkirche ein, nicht als Kirche, sondern als deutsch-polnisches Begegnungszentrum. Eine große Aufgabe! Bot doch das imposante Bauwerk aus dem 16. Jahrhundert einmal Platz für mehr als

71) verschandeln: so häßlich machen, daß das eine Schande ist, daß man sich dessen schämt

72) an etwas (Dativ) rütteln: es mit kurzen, kräftigen Bewegungen hin und her bewegen

1 700 Gläubige. „Die spinnen⁷³“, haben sie in Guben und Gubin gesagt, als Günter Quiel vor zwei Jahren mit diesen Plänen an die Öffentlichkeit ging. „Das will ich auch gar nicht verhehlen⁵⁵, (daß) weil das so eine gewaltige Aufgabe ist. Die (kann man sich sonst normalerweise [nicht vornehmen]) kann [sich] nur ein Verrückter vornehmen, [dazu ist] eigentlich ein anderer kaum geeignet.“

Der kugelrunde 65jährige war vor seiner Pensionierung Finanzchef der Europa-Universität „Viadrina“⁴⁸ in Frankfurt/Oder. Er kennt sich also aus mit dem deutsch-polnischen Verhältnis und den Fallstricken⁷⁴ einer nicht immer stabilen Freundschaft, speziell zwischen Guben und Gubin:

15 „Beide sind ja Problemstädte: Sie liegen mitten in Europa und trotzdem in einem toten Winkel. Ja? Und wenn die [sich] nicht verstehen und wenn sie nicht langsam lernen, aufeinander zuzugehen, aber alle, ja, haben sie keine Chance hier, und das muß man ,rüberbringen‘⁷⁵.“

Günter Quiel winkt hinüber zum Gastwirt der benachbarten Rathausschenke. Der grüßt zurück und ruft auf deutsch: „Wohnen Sie jetzt hier?“ Quiel bricht in schallendes Gelächter aus. „Wohnen Sie hier?“ Ob ich schon hier wohne! Sehr schön, was?

73) (Umgangssprache): nicht ganz bei Verstand sein

74) Seile, die man spannt, damit jemand darüber stolpert und zu Fall kommt

75) Was man „rüberbringt“, macht man dem anderen verständlich, begreiflich.



Guben, Berliner Straße 13

[Da] fragt mich ein Pole, ob ich hier schon wohne!
Was?“

Günter Quiel setzt den blauen Bauhelm auf und wirft einen prüfenden Blick in das ausgeräumte
5 Kirchenschiff. Nur die Außenwände und die Säulen stehen noch. Von oben grüßt der blaue Junihimmel.
60 Jahre lang durfte hier die Natur schalten und walten⁷⁶, wie sie wollte. Entstanden ist ein Wald,
gewachsen auf 2000 t Schutt und Geröll. Den Wald
10 haben deutsche und polnische Helfer in den letzten Jahren gerodet⁷⁷, den Schutt aus dem Kirchenschiff geräumt. Am Nachmittag - anlässlich des Gubener Frühlingsfestes - wird Quiel die Türen der Kir-

76) schalten und walten: alles machen, regieren
77) roden: Bäume fällen und weg|schaffen



Guben: Gastwirtschaft an der Berliner Straße:
Hier gibt es Radeberger Pils.

chenruine für Besucher öffnen.

„Dzien dobry!“⁷⁸ - „Dzien dobry!“ - „Dzien
dobry!“ - „Das ist zu zeitig? Oder?“ - „Zu zeitig,
und zwar ...“ - „Wir verstehen ja auch Deutsch.“ -
5 „Ach so, Sie verstehen Deutsch? Das ist ja wunderbar. Aber erst mal [sage ich] dzien dobry. Und entschuldigen Sie! Ab 14 Uhr.“ - „Ab 14 Uhr.“ -
„Ab 14 Uhr ist auf bis 18 Uhr, und morgen auch.“ -
„Aha!“ - „Ja, und wir freuen uns, wenn Sie kommen.
10 Ja?“ - „Okay.“ - „Gut.“ - „Wir kommen später.“
[...]

Günter Quiel träumt davon, im Sommer den Fußboden zu begradigen, die Löcher auszufüllen und im Winter die Türen zum ersten gemeinsamen Weih-

78) (polnisch): „Guten Tag!“



20 Fotos aus Guben/Gubin: Steinberg, 5. Juli 2008

nachtsmarkt zu öffnen. [...] Wenn alles gut geht, werden Jakub Bartczak und Günter Quiel Ende August die Außenminister Polens und Deutschlands zu Gast haben. Die beiden Politiker haben die Schirmherrschaft über den Wiederaufbau der Stadtkirche übernommen. Vielleicht hat es die deutsche Seite ja bis dahin geschafft, die Grenzanlagen⁷⁹ „zurückzubauen“⁷⁰ und auf der großen Neißebrücke ein Willkommensschild für polnische Besucher aufzubauen. Das wäre ein weiterer Schritt hin zu einer gemeinsamen Stadt in zwei Ländern - ein halbes Jahr nach Abschaffung der Grenzkontrollen.

„Es braucht noch etwas Zeit, bis das eine Gewohnheit ist, bis sie gewohnt sind, daß es keine Grenze [mehr] gibt, daß sie vor allem keine Angst [mehr] im Kopf haben.“ „Das ist, wie gesagt, für mich also (eine) ein absoluter Höhepunkt, daß ich jetzt jeden Moment, wenn ich will, fahren kann.“

„Ja, es ist doch eben(d) mental auch noch so eine Mauer dadurch durchbrochen worden, daß man eben auch die andere Seite so ein bißchen für sich mit in Anspruch nehmen kann, d. h. natürlich nicht als Besitz, sondern das einfach so als seine Stadt mit betrachten, und das höre ich auch von vielen Leuten, die das so machen. Nicht?“

„[Das ist] eine Stadt! Sie merken das auch, weil die Neiße hier an der Stelle so (klein) [schmal]

79) die Abfertigungshäuschen der deutschen Bundespolizei für Autofahrer: Foto auf Seite 51!

ist. Ja? Da empfinden Sie das⁸⁰ überhaupt nicht. Hier, also hier ist, hier ist eine Stadt! Da können Sie machen, was Sie wollen.“

„Das deutsche Guben und das polnische Gubin: Annäherung mit Hindernissen“: [Das war] ein Länderreport²⁶ aus Brandenburg von Claudia van Laak. 80) daß da eine Grenze verläuft



Zu Nr. 330 (VIII '08), S. 26 - 38 und Anm. 124: Haus Sichem in Bethel (Foto: St., 15. Juli 2008)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 330 (August 2008)

	Informationen Tag und Nacht (30. 6.)	Seite 57 - 64
	Deutsche Soldaten für Afghanistan	61/62
5	Preissteigerungen für Erdöl und Lebensmittel	63
	Vom Staat bezahlte Schuldnerberatung ...	57 - 60
	Die Fußball-Europameisterschaft ...	57, 61, 63/4
	Volkshochschulen (28. 7. 2007)	41 - 57
	Ärztliche Fürsorge für Bedürftige (13. 9.)	26 - 38
10	Freiberg: eine Stadt in Sachsen* (24. 3.)	1 - 25
	Das älteste Stadttheater der Welt	1 - 5
	Orgeln von Gottfried Silbermann	6 - 10
	Schloß und Altstadt werden saniert.	10 - 13
	„Energienstadt“ und „Solarstadt“	14 - 25
15	„Betthupferl“ zur guten Nacht (30. 6. 2008)	62/63

*Übungsaufgabe zu Nr. 330

- Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.
- 25 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.
- 30 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!
- 35



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg

〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検

25 定 1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。

2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。

3) 2)を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。